Sächsischer Zentrumsparteitag

Am Sonntag, den 13. Oktober, hält die Sächsische Zentrumspartei einen außerordentlichen Parteitag ab. Gleichzeitig veranstaltet der sächsischen Windthorstbunde einen Landesjugendtag. Das Gesamtprogramm der Tagung, die in den Räumen des Hotels „Drei Raben", Marienstraße, stattfindet, ist folgendes:

9 Uhr vorm.: Landesjugendtag. Aussprache über das Thema: „Unsere Stellung zum Staat."

11 Uhr vorm.: Sitzung des Landesvorstandes.

2 Uhr nachm.: Landesparteitag. — Tagesordnung: 1. Die sächsischen Kommunalwahlen. 2. Die politische Lage im Reich. 3. Zusammenarbeit mit der Jugend.

Zur Beachtung! Die Verhandlungen des Landesparteitages finden im oberen Saale (1. Etage), die des Landesjugendtages im Bankettzimmer und die des Landesvorstandes im Rennerzimmer (linke Erdgeschoß) des Hotels „Drei Raben" statt.

50 Jahre sächsische Justiz

Die Jubelfeier des Oberlandesgerichts Dresden

Dresden, 5. Oktober. Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Sächsischen Oberlandesgerichts fand am Donnerstag in den Räumen des Dresdner Ausstellungs-Palastes ein Festessen unter dem Vorsitze des Justizministers Oberlandesgerichtspräsident Dr. Mannsfeld statt, an dem alle Mitglieder dieses Gerichtes und der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht, mit Generalstaatsanwalt Schlegel an der Spitze teilnahmen. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich: Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke mit Oberreichsanwalt Dr. Werner, Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein als Vertreter der sächsischen Staatsregierung, der Präsident des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts Dr. Streit, die Ministerialdirektoren Dr. Hüttner und Dr. Rauschenbach, ferner als Vertreter der sächsischen Rechtsanwaltschaft der Vorsitzende der Sächsischen Anwaltskammer Rechtsanwalt Dr. Schilde und die Rechtsanwälte Justizrat Dr. Hertel, Justizrat Dr. Raeser, Dr. Suppes und Dr. Morih, sowie Rechtsanwalt Prof. Dr. Breit, Landgerichtspräsident Dr. Köhler, Amtsgerichtspräsident Dr. Mahn, Oberstaatsanwalt Dr. Biermeh, der Präsident der Handels- und Industriekammer Dresden, Geh. Kommerzienrat Schleich, der Präsident der Gewerbekammer Dresden Witzschel, der frühere Oberlandesgerichtspräsident Exzellenz Dr. Gehler und der frühere Generalstaatsanwalt Dr. Graf Vitzthum v. Eckstädt.

Justizminister Oberlandesgerichtspräsident Dr. Mannsfeld gedachte zunächst in warm empfundenen Worten des dahingeschiedenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Festversammlung von den Plätzen.

In seiner Begrüßungsansprache führte Dr. Mannsfeld u. a. aus: Der 1. Oktober 1879 sei in erster Linie für das an diesem Tage ins Leben getretene Reichsgericht von Bedeutung gewesen. Für die sächsische Justiz habe er den Uebergang der höchsten richterlichen Rechtsprechung von dem Oberappellationsgericht auf das Oberlandesgericht bedeutet. Das Oberappellationsgericht habe sich seit seines 44jährigen Bestehens eines ganz besonderen Ansehens erfreut. Dieses Ansehen sich zu erhalten, habe sich das Oberlandesgericht von vornherein als Aufgabe gestellt. Das Oberlandesgericht könne mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen 50 Jahre zurückblicken. Man spreche jetzt von der Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der Rechtspflege. Er wolle auf diese Frage nicht näher eingehen, nur ein Moment hervorheben. Man möge auf dem Boden des rechtlichen Verfahrens Vorschriften treffen, welche man will und wie man will. Sie würden sich nur dann als brauchbar erweisen, wenn sie von den rechten Richterpersönlichkeiten gehandhabt werden. Nur solche Männer würden, mögen sich die Zeiten wandeln wie sie wollen, auf dem Boden von Sitte und Recht das wahre Recht, gestützt auf die Rechtsordnung, allezeit zu finden vermögen.

Im Namen der Richter des Oberlandesgerichts erwiderte ihm Senatspräsident Dr. Weise und sprach ihm in warmen Worten den tiefgefühlten Dank aller Mitglieder des Gerichts für sein unermüdliches hingebungsvolles Wirken als Präsident des Oberlandesgerichtes aus.

In Vertretung des Herrn Ministerpräsidenten, der durch wichtige Verhandlungen in Berlin an der Teilnahme verhindert war, überbrachte Herr Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda die Glückwünsche der Staatsregierung und führte u. a. aus:

Wir dürfen stolz sein auf die Dienste, die der Gerichtshof der Allgemeinheit und insonderheit der sächsischen Bevölkerung geleistet hat. Seine Aufgaben sind nicht selten besonders schwierig und verantwortungsvoll gewesen. Gerade die Gesetzgebung der letzten Jahre, z. B. die Kriegsgesetzgebung und die Aufwertungsgesetzgebung, hat ihn wiederholt vor völlig neue sachliche Fragen gestellt. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß der Gerichtshof stets den an ihn gestellten Anforderungen in vollem Umfange gerecht geworden ist. Auch in Zukunft wird das Oberlandesgericht den ihm gestellten Aufgaben voll gerecht werden, wenn für jedes Mitglied des Gerichtshofes unverrückbar bleibt das Ziel idealen Richtertums, die wahrhaft gerechte Urteilfindung.

Im Namen des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts beglückwünschte dessen Präsident Dr. Streit das Oberlandesgericht, indem er die reiche wechselseitige Befruchtung der Rechtsprechung der beiden sächsischen Gerichtshöfe hervorhob. Ihm schloß sich der Vorsitzende der Sächsischen Anwaltskammer, Rechtsanwalt Dr. Schilde an, der mit Worten wärmster Anerkennung für die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts und für seine verständnisvolle Würdigung auch aller die Rechtsanwaltschaft betreffenden Fragen die Glückwünsche der sächsischen Rechtsanwälte übermittelte.

Die Glückwünsche des Reichsgerichts überbrachte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke. Unter Hinweis auf die 50-Jahrfeier des Reichsgerichts gedachte er der vier großen Faktoren der Rechtspflege: Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtsprechung und Rechtswissenschaft. Erst ein Rückblick auf die verschiedenartigen Zustände in Rechtsprechung und Gesetzgebung der einzelnen deutschen Länder vor dem 1. Oktober 1879 lasse erkennen, daß dieser Tag sich nur so günstig auswirken konnte, weil die größten Bundesstaaten die Vorarbeit geleistet hatten. Eine solche Auswirkung war nur möglich, weil diese Staaten durch ihre Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung ein Fundament gelegt hatten, auf dem das Reich aufbauen konnte, weil sie sich Richter herangezogen hatten, die das Reich sofort übernehmen und denen es die schwierige Aufgabe der Vereinheitlichung des deutschen Rechts übertragen konnte. Dr. Bumke erinnerte dann daran, daß ihm der gegenwärtige sächsische Justizminister im Reichsrat als treuester Helfer zur Seite gestanden habe. Wenn man auf die Feier im Reichsgericht und die vorhergehenden Tagungen des Richtervereins und des Anwaltvereins, die alle im Zeichen des 1. Oktober 1879 standen, zurückblicke, müsse man erfreut sein über das Echo und die gerechte Würdigung der Justiz in der Oeffentlichkeit. Niemand könne leugnen, daß unser ganzes Gemeinschaftsleben in Wirtschaft, Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft überhaupt nur gedeihen könne, weil rechtliche Beziehungen sie untereinander verknüpfe. Man habe das Gefühl, daß wenigstens in diesen Tagen einmal das Kleinod des deutschen Rechts, von allem Staube gereinigt, wieder rein und klar und hell strahle. Der Gewinn dieser Tage werde umsoweniger vergehen, je fester die Juristen sich die eigene Verantwortung vor Augen hielten.

Nach herzlichen Begrüßungsworten des früheren Oberlandesgerichtspräsidenten Exzellenz Dr. Gehler sprach schließlich noch der Präsident der Handels- und Industriekammer Dresden Geh. Kommerzienrat Schleich dem Oberlandesgerichte Dank und Anerkennung für seine den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens immer einsichtsvoll gerecht werdenden Rechtsprechung aus. — Ein geselliges Beisammensein aller Teilnehmer bildete dann den Abschluß der würdigen Feier.

Leipzig und Umgebung

Beschlüsse des Rates

Der Grund- und Gewerbesteuerzuschlag auf 150 Prozent festgesetzt.

Leipzig, 5. Oktober. Zu den Beschlüssen der Stadtverordneten zum Haushaltplan wurde durch den Rat, soweit nicht schon früher dagegen Einspruch erhoben war, erneut Stellung genommen. Es hat sich ein Ausgleich finden lassen, so daß der Haushaltplan in Einnahmen und Ausgaben abschließt. Um dieses Ergebnis zu erreichen, war es notwendig, die Grundsteuer- und Gewerbesteuerzuschläge auf 150 Prozent festzusetzen, sowie von den einmaligen Ausgaben 850 000 RM. zu streichen.

Der neue Ersatzsender

Leipzig, 5. Oktober. Von der Oberpostdirektion wird mitgeteilt: Zur Verbesserung der Rundfunkverhältnisse in Mitteldeutschland wird demnächst ein Ersatzsender aufgestellt. Die Arbeiten darin sind bereits soweit fortgeschritten, daß in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. mit den Abstimmungsversuchen begonnen werden konnte. Es ist damit zu rechnen, falls nicht unvorhergesehen Zwischenfälle eintreten, daß der neue Ersatzsender anfangs nächster Woche den Sendebetrieb aufnehmen kann.

Der Andrang zu den höheren Schulen

Angesichts des außerordentlichen Schülerandranges zu den höheren Schulen, auf den das Volksbildungsministerium bereits wiederholt hingewiesen hat, sehen sich nunmehr, wie die Blätter melden, Landesarbeitsamt und öffentliche Berufsberatungsstellen zu besonderen Maßnahmen veranlaßt. Es ist eine Verschärfung der Schülerauslese vorgesehen, bei der die Gutachten der Grundschullehrer besonders berücksichtigt werden sollen. Die öffentlichen Berufsberatungsstellen sollen die Eltern bei der Auswahl der Schule beraten und Schülern, die einen anderen Bildungsweg einschlagen wollen, mit Ratschlägen zur Seite stehen. Es wird sich dabei insbesondere um weniger begabte, aber sonst durchaus leistungsfähige Kinder handeln, die auf diese Weise vor Enttäuschungen und Opfern bewahrt werden sollen.

) **Ein Unglück kommt selten allein.** In Leipzig-Großzschocher in der Futtergasse scheuten die zwei Pferde eines Gespanns, als der Kutscher den Wagen besteigen wollte. Die Pferde liefen nach der linken Straßenseite und rissen eine Radfahrerin um, die in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — Auf der Straße Zeitz—Leipzig erlitt das Kohlenfuhrwerk des Landwirts Schladitz einen Radbruch. Schladitz wurde von seinem eigenen Wagen überfahren und getötet. Als man die Leiche des Verunglückten unter dem Wagen hervorholen wollte, fuhr ein Motorradfahrer in scharfem Tempo in die zahlreiche Menschenmenge hinein, die sich anläßlich des Unfalles angesammelt hatte. Dabei wurde einem Manne die Hand fast völlig abgerissen. Eine andere Person erlitt ebenfalls Verletzungen, während der Motorradfahrer mit unbedeutenden Wunden davonkam.

) **Lager- und Magazinbrand.** Am Freitagvormittag kurz nach 10 Uhr war in einem der Leipziger Schnellpressen-Fabrik gehörigen Lagerschuppen Feuer ausgebrochen, das sich über 30 Quadratmeter ausdehnte. Der Sachschaden ist nicht bedeutend, da nur altes Material vernichtet wurde. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht genau festgestellt.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Brandstiftung?

Schneeberg, 5. Oktober. Das im Rosentalgäßchen gelegene den Bachmannschen Erben gehörige Vierfamilienwohnhaus brannte am Freitagnachmittag bis auf die Grundmauern nieder. Das Mobilar wurde größtenteils gerettet. Aus dem Umstande, daß das Gebäude am 11. d. M. zwangsversteigert werden sollte, schließt man auf Brandstiftung.

---

h. **Tragischer Tod.** Der als Beifahrer auf dem Anhänger eines Lastkraftwagens mitfahrende Arbeiter Oskar Müller in Tanna i. V. stürzte aus unbekannter Ursache vom Wagen und wurde so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

h. **Ausländischer Besuch.** In Annaberg weilten am Wochenanfang mehrere ausländische Gäste. Es handelte sich um Direktoren einer größeren Handelsgesellschaft von der Insel Java (Holländisch-Indien), die in geschäftlicher Angelegenheit bei der dortigen Firma verhandelten und hierbei die modernen Einrichtungen dieses Fabrikbetriebes sowie verschiedene Sehenswürdigkeiten der Pößneraufbaut in Augenschein nahmen.

h. **Wegen Veruntreuung verhaftet.** Der bei einem Rechtsanwalt in Plauen tätige 42 Jahre alte Bürovorsteher Paul Kießling ist wegen Veruntreuung von etwa 20 000 RM. verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Textilausstellung in Greiz

Greiz, 4. Oktober. Aus Anlaß des hundertsten Semesters der höheren Webschule in Greiz findet bis 13. Oktober in den Räumen der Webschule eine Ausstellung statt, an der sich auch die führenden Firmen der deutschen Kunstseidenindustrie rege beteiligen. Der Vorsitzende des Webschulvereins wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß jetzt auch im Greizer Industriegebiet, das bisher ausschließlich Wolle verarbeitete, in Zukunft Kunstseide verarbeitet wird. Der Eröffnung der Ausstellung, die mit den neuesten Webmaschinen beschickt ist, wohnte ein Vertreter der thüringischen Regierung bei.

Mensch unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(134. Fortsetzung.)

Und zufrieden mit der Antwort, mit der er selber seine Frage beantwortet hatte, fuhr er fort, Jean Valjean Kurzumachen, wie er alles ans Herz gewachsen sei. Er sprach lange und schloß dann:

„Sie haben das Herz meines Großvaters erobert, Sie gefallen ihm sehr. Können Sie Whist spielen? In dem Falle würden Sie ihn vollends entzücken. Sie sollen Cosette an den Tagen, wo ich im Justizpalast beschäftigt bin, spazierenführen; dann geben Sie ihr den Arm wie damals, als Sie noch nach dem Jardin du Luxembourg mit ihr kamen. Wir sind fest entschlossen, uns des Lebens zu freuen, und Sie sollen an unserem Glück teilnehmen. Merken Sie sich das, Vater! Heute frühstücken Sie doch mit uns?"

„Herr Baron", antwortete Jean Valjean, „ich habe Ihnen etwas mitzuteilen: Ich bin ein ehemaliger Galeerensklave."

Wie es Töne gibt, die zu hoch sind, als daß sie zur akustischen Wahrnehmung gelangen können, so gibt es auch für den Verstand eine Grenze, über die hinaus er nichts mehr wahrnimmt. Die Worte: „Ich bin ein ehemaliger Galeerensklave!" hörte Marius nicht.

Da bemerkte er, daß der Mann, der mit ihm sprach, entsetzlich verstört war. Ganz mit den Gedanken an sein Glück beschäftigt, war es ihm bis zu diesem Augenblick entgangen, wie schrecklich blaß Jean Valjean aussah.

Dieser band das schwarze Tuch ab, das um seinen rechten Arm geschlungen war, nahm die um seine Hand gerollte Leinwand ab, legte seinen Daumen bloß und zeigte ihn Marius.

„Ich habe nichts an der Hand", sagte er.

Marius sah den Daumen an. Er war gesund.

Jean Valjean sprach weiter:

„Es war notwendig, daß ich mich von der Unterzeichnung der Urkunden fernhielt. Ich habe diese Verwundung simuliert, um mich nicht einer Fälschung schuldig zu machen, um Ihren Heiratskontrakt nicht der Gefahr einer Ungültigkeitserklärung auszusetzen, um nichts unterschreiben zu müssen.

„Was soll das heißen", stammelte Marius.

„Das soll heißen", antwortete Jean Valjean, „daß ich im Zuchthause gewesen bin."

„Sie bringen mich von Sinnen!" schrie Marius voll Entsetzen auf.

„Herr Baron", sagte Jean Valjean, „ich habe neunzehn Jahre gelesen: wegen eines Diebstahls. Nachher bin ich zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilt worden. Wieder wegen eines Diebstahls. Also Rückfall. Gegenwärtig bin ich bannbrüchig."

Mochte Marius sich noch so sehr gegen die Wirklichkeit sträuben, sich noch so ablehnend gegen den Augenschein verhalten: schließlich mußte er sich doch überzeugen lassen. Er fing an zu begreifen, und begriff, wie dies in solchen Fällen zu geschehen pflegt, zuviel. Ein gräßlicher Gedanke blitzte in ihm auf und verursachte ihm das größte Entsetzen; er glaubte, daß ihm selber großes Unheil bevorstehe.

„Sagen Sie die ganze Wahrheit!" rief er. „Sagen Sie alles! Sie sind Cosettes Vater!"

Und er trat mit einer Bewegung des höchsten Abscheues einige Schritte zurück.

Jean Valjean richtete sich so majestätisch empor, daß er weit über sein gewöhnliches Maß zu wachsen schien.

„Es ist notwendig, daß Sie meinen Worten in dieser Hinsicht Glauben beimessen, und obgleich die Justiz unsereinen nicht zum Schwur zuläßt ..."

Hier schwieg er; dann fuhr er mit feierlicher Bestimmtheit fort, indem er die Silben langsam und mit Nachdruck artikulierte:

„Sie werden mir glauben. Ich Cosettes Vater? Nein, nicht vor Gott, Herr Baron Pontmercy. Ich bin ein Bauernsohn aus Faverolles. Ich verdiente mein Brot als Baumputzer. Ich heiße nicht Fauchelevent, sondern Jean Valjean. Zwischen mir und Cosette besteht keine Verwandtschaft. Beruhigen Sie sich also."

Marius stammelte:

„Wer beweist mir ..."

„Ich. Wenn ich es sage, muß es wahr sein."

Marius sah ihn an. Er sah schwermütig und gefaßt aus. Ein Mann mit einer solchen ruhigen Haltung war keiner Lüge fähig. Man fühlte, daß aus dieser Grabeskälte nur die Wahrheit hervorgehen konnte.

„Ich glaube Ihnen", sagte Marius.

Jean Valjean neigte den Kopf, als wolle er andeuten, daß er Notiz nehme von Marius' Erklärung und fuhr fort:

„Von heute an spielt Cosette keine Rolle mehr in meinem Leben; unsere Wege gehen von nun an auseinander. In Zukunft gehe ich Sie nichts mehr an. Sie ist Frau Pontmercy. Was die sechshunderttausend Franken betrifft, so erwähnen Sie den Punkt nicht; ich will aber Ihrem Gedanken entgegenkommen. Das Geld habe ich für Cosette aufbewahrt. Wie ich dazu gekommen bin, ist Nebensache. Ich gebe das Geld ab. Mehr darf niemand von mir verlangen. Um diese Wiedererstattung zu vervollständigen, gebe ich meinen wahren Namen an. Auch dies geht nur mich an. Mir liegt daran, daß Sie wissen, wer ich bin."

Und Jean Valjean sah Marius in die Augen.

Die Aufregung, in die Jean Valjeans Erklärung Marius versetzte, machte diesen unfähig, seine Gedanken zu sammeln. Das Schicksal sendet uns eben bisweilen Stürme, die unser Inneres mächtig aufwühlen.

„Aber wozu sagen Sie mir eigentlich dies alles? Sie konnten Ihr Geheimnis für sich behalten. Sie sind weder denunziert, noch in Gefahr, wieder eingefangen zu werden. Sie haben einen Grund, daß Sie mir freiwillig eine Enthüllung machen. Fahren Sie fort. Sie haben mir noch etwas zu sagen. Wie kommen Sie zu diesem Geständnis? Was bezwecken Sie damit?"

„Nun ja, der Grund ist ein recht seltsamer. Aus Gewissenhaftigkeit. Sehen Sie, das Unglück ist, daß ich da einen Faden im Herzen habe, der mich festhält. Besonders wenn man alt wird, sind dergleichen Fäden recht haltbar. Hätte ich den betreffenden Faden losmachen, entzweireißen, den Knoten aufmachen oder zerschneiden, weit weg gehen können, so war ich gerettet, so brauchte ich bloß abzureisen. Wozu sind die Dilligencen in der Rue du Boulon da? Nun ihr glücklich seid, hätte ich gesagt, mache ich, daß ich fortkomme. Ich habe versucht, den Faden zu zerreißen, habe daran gerissen, aber er hat sich gewehrt, er ist nicht entzweigegangen, und mein Herz zerreißt er mit sich. Da habe ich eingesehen, daß ich anderswo nicht leben kann.

Sie fragen mich, warum ich gesprochen habe? Ich bin nicht denunziert, ich werde nicht verfolgt, sagen Sie. Doch, ich bin denunziert, ich werde verfolgt! Von wem? Von mir! Ich selber verfolge mir den Weg, ich selbst schleppe und bringe mich in die Verdammnis. Wenn man sich aber selbst gepackt hält, gibt es kein Entrinnen."

Er packte seinen Mantel mit der Faust.

„Sehen Sie diese Hand an", fuhr er fort. „Finden Sie nicht, daß sie das Tuch so festhält, daß es nicht loskommen kann. Das Gewissen aber hält den Menschen noch viel fester. Man muß, wenn man glücklich sein will, Herr Baron, nicht wissen, was die Pflicht ist; sonst stellt sie unerbittliche Ansprüche. Man könnte glauben, sie bestraft einen, weil man sie kennt; aber nein! Sie belohnt einen, denn in der Hölle, in die sie einen stürzt, fühlt man Gottes Odem. Hat man sich, um ihr zu gehorchen, gemartert, so hat man Frieden mit sich selbst."

(Fortsetzung folgt.)